

Birger Hartnuß

Bürgerschaftliches Engagement und Soziale Arbeit

Ein Studienbuch für die Praxis



University of Applied Sciences

APOLLON
University Press

Alle Rechte vorbehalten © APOLLON University Press, Bremen
1. Auflage 2018

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverarbeitungen sowie Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Projektmanagement und Lektorat: Julia Gwiasda und Bettina Gnaß
Layout und Satz: Ilka Lange, Hückelhoven
Umschlaggestaltung: Marie-Ann Rudolph, SEUME Publishing Services GmbH, Erfurt
Korrektur: Ruven Karr
Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar unter:
<http://dnb.d-nb.de>

Werden Personenbezeichnungen aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur in der männlichen oder weiblichen Form verwendet, so schließt dies das jeweils andere Geschlecht mit ein.

ISBN: 978-3-943001-42-6

<http://www.apollon-hochschulverlag.de>

Birger Hartnuß

Bürgerschaftliches Engagement und Soziale Arbeit

Ein Studienbuch für die Praxis

STUDIENBUCH



University of Applied Sciences

APOLLON
University Press

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Einleitung | 9 |
| 1 Theoretische und empirische Grundlagen der Zivilgesellschaft | 13 |
| 1.1 Historische Zugänge und Traditionslinien | 13 |
| 1.1.1 Kommunale Selbstverwaltung | 13 |
| 1.1.2 Vereinskultur | 14 |
| 1.1.3 Wohlfahrtsverbände | 15 |
| 1.1.4 Stiftungswesen | 17 |
| 1.1.5 Soziale Bewegungen | 17 |
| 1.2 Zentrale Begriffe | 19 |
| 1.2.1 Bürgerschaftliches Engagement | 19 |
| 1.2.2 Zivilgesellschaft, Bürgergesellschaft, Dritter Sektor | 23 |
| 1.2.3 Bürgerkommune | 26 |
| 1.3 Empirische Daten | 28 |
| 1.3.1 Der Blick auf die Engagierten: Der Freiwilligensurvey | 28 |
| 1.3.2 Der Blick auf die Organisationen: Der ZiviZ-Survey | 33 |
| 2 Formen und Felder Bürgerschaftlichen Engagements | 38 |
| 2.1 Formen | 38 |
| 2.1.1 Bürgerschaftliches Engagement | 38 |
| 2.1.2 Ehrenamt | 40 |
| 2.1.3 Selbsthilfe | 43 |
| 2.1.4 Freiwilligendienste | 44 |
| 2.1.5 Bürgerbeteiligung | 47 |
| 2.1.6 Corporate Citizenship | 48 |
| 2.2 Ausgewählte Handlungsfelder der Sozialen Arbeit | 50 |
| 2.2.1 Kinder- und Jugendarbeit | 54 |
| 2.2.2 Gesundheitswesen | 58 |
| 2.2.3 Altenhilfe und Altenpflege | 60 |
| 2.2.4 Arbeit mit behinderten Menschen | 64 |

| | |
|--|------------|
| 3 Organisationsformen und Strukturen | 71 |
| 3.1 Organisationsformen | 71 |
| 3.1.1 Vereine | 71 |
| 3.1.2 Verbände | 74 |
| 3.1.3 Stiftungen | 75 |
| 3.1.4 Genossenschaften | 77 |
| 3.2 Infrastruktureinrichtungen | 79 |
| 3.2.1 Freiwilligenagenturen | 80 |
| 3.2.2 Seniorenbüros | 82 |
| 3.2.3 Selbsthilfekontaktstellen | 84 |
| 4 Methoden und Strategien der Engagementförderung | 88 |
| 4.1 Civic Education | 89 |
| 4.2 Freiwilligenmanagement | 92 |
| 4.3 Organisationsentwicklung | 96 |
| 4.4 Anerkennungskultur | 99 |
| 4.5 Qualifizierung | 105 |
| 4.6 Öffentlichkeitsarbeit | 107 |
| 5 Engagementpolitik | 111 |
| 5.1 Kommunen | 111 |
| 5.2 Länder | 114 |
| 5.3 Bundespolitik | 116 |
| 5.3.1 Bundestag | 116 |
| 5.3.2 Bundesregierung | 117 |
| 5.3.3 Zivilgesellschaft | 119 |

| | |
|---|------------|
| Schlussbetrachtung: | |
| Herausforderungen und Perspektiven der Engagementförderung | 122 |
| Anhang | 126 |
| Bearbeitungshinweise zu den Übungen | 126 |
| Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung | 132 |
| Abkürzungsverzeichnis | 138 |
| Glossar | 139 |
| Literaturverzeichnis | 141 |
| Rechtsquellenverzeichnis | 147 |
| Abbildungsverzeichnis | 148 |
| Tabellenverzeichnis | 149 |
| Sachwortverzeichnis | 150 |
| Über den Autor | 152 |

Dieses Studienbuch widme ich dem 2016 verstorbenen
Prof. Dr. Thomas Olk. Er war mein Lehrer, Mentor,
kritischer Wegbegleiter und Freund.

Birger Hartnuß



Einleitung

Seit der Jahrtausendwende erfreut sich die Debatte über das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland ungebrochener öffentlicher Aufmerksamkeit. Seit dem Internationalen Jahr der Freiwilligen (2001) sowie den Empfehlungen der Enquete-Kommission des Bundestags 2002 hat sich das scheinbar „weiche“ Thema Bürgergesellschaft auf der politischen Bühne etablieren können. Neue Strukturen im Bund, in den Ländern und auch in zahlreichen Kommunen, neue Netzwerke und Akteure in der Zivilgesellschaft, vielfältige Programme und Projekte zur Stärkung von Ehrenamt und Bürgerengagement in den unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen lassen ein neues und eigenständiges Politikfeld „Engagementpolitik“ erkennen. Dabei sind die politischen Bemühungen nicht nur von der Erkenntnis getragen, dass bürgerschaftliches Engagement ein wesentliches Element für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist und sozusagen als „sozialer Kitt“ unentbehrliche Bindekräfte entfaltet. Es wächst auch die Einsicht, dass keine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen, wie die Gestaltung des demografischen Wandels, der Umbau sozialstaatlicher Institutionen, die Reform des Bildungswesens oder die Integration von Flüchtlingen, ohne das aktive Mittun und Mitgestalten der Bürgerinnen und Bürger bewältigt werden kann.

Dies stellt auch die Soziale Arbeit vor die Aufgabe, bürgerschaftliches Engagement in die Erbringung sozialer Dienste und die Konzeption sozialer Angebote (neu) zu integrieren. Soziale Arbeit entspringt in ihrem Kern selbst bürgerschaftlicher Initiative und Selbstorganisation. Im Laufe ihrer Geschichte und Entwicklung ist ihr dieser „Markenkern“ jedoch zunehmend abhandengekommen. Ausdifferenzierung und Spezialisierung ihrer Angebote, fortschreitende Professionalisierung sowie nicht zuletzt eine immer stärker geforderte Dienstleistungsorientierung haben dazu geführt, dass im System der Sozialen Arbeit Bürger vor allem als Adressaten oder als Kunden, nicht aber als Erbringer und Koproduzenten sozialer Angebote wahrgenommen wurden.

Dieses Verständnis ist allerdings im Wandel begriffen und viele soziale Organisationen und Einrichtungen bemühen sich um eine Reintegration freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in ihre Organisationsstrukturen und ihren Alltag. Hierfür benötigen Sozialarbeiter und Sozialpädagogen das nötige Rüstzeug.

Bürgerschaftliches Engagement ist der bestimmende Handlungsmodus der Zivilgesellschaft. Es schließt ganz unterschiedliche Formen von freiwilligen, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichteten, gemeinwohlorientierten Tätigkeiten ein. Dazu zählen traditionelle und neue Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden und Kirchen, unterschiedliche Varianten der Eigenarbeit und der Selbsthilfe, die Wahrnehmung öffentlicher Funktionen sowie Formen der politischen Beteiligung und Mitbestimmung. Bürgerschaftliches Engagement meint also mehr als das traditionelle Ehrenamt, und es ist auch mehr als nur ein Sammelbegriff für verschiedene, bislang eher separat betrachtete gesellschaftliche Aktivitätsfelder.

Bürgerschaftliches Engagement zeichnet sich dadurch aus, dass es zwischen den gesellschaftlichen Sphären Staat, Markt und Privatleben stattfindet, Öffentlichkeit einschließt und in seinen Wirkungen nicht nur auf die unmittelbar Beteiligten zielt, sondern das Gemeinwesen als Ganzes stärkt. Bürgerschaftliches Engagement schafft Vertrauen; durch Engagement wird soziales Kapital gebildet. Und es leistet einen entscheidenden Beitrag zur Schaffung und zum Erhalt öffentlicher Güter.

Mit dem bewussten Bezug auf den Bürgerstatus schlägt der Begriff „Bürgerschaftliches Engagement“ die Brücke zwischen „Zivilgesellschaft“ als Beschreibung einer real bestehenden gesellschaftlichen Sphäre und der Vision von „Bürgergesellschaft“ als Leitvorstellung unseres politischen Gemeinwesens.

Selbstorganisation und Eigenmotivation zivilgesellschaftlicher Akteure können nicht einfach „top down“ angeordnet und durch (Zwangs-)Instrumente durchgesetzt werden. Bürgerschaftliches Engagement bedarf vielmehr der Ermutigung, Wertschätzung, Unterstützung und organisatorischen Einbindung. Hierfür brauchen die in der Sozialen Arbeit Berufstätigen das notwendige Hintergrundwissen, um fachliche Konzepte und Strategien der Engagementförderung mit geeigneten Handlungsmethoden entwerfen zu können.

Das vorliegende Lehr- und Studienbuch bietet Ihnen eine Einführung in die Zivilgesellschaft, das bürgerschaftliche Engagement und seine Bedeutung für die Sozial- und Gesundheitswirtschaft. In fünf Kapiteln werden dazu theoretische und empirische, organisatorische, methodische und politische Aspekte erschlossen.

- Im ersten Kapitel erfolgen eine theoretische und historische Einordnung des Konzepts Zivilgesellschaft, eine Klärung zentraler Begriffe sowie eine Vorstellung aktueller empirischer Daten. Es geht dabei um die Vermittlung grundlegender Vorstellungen von bürgerschaftlichem Engagement und seiner gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Relevanz.
- Kapitel zwei macht Sie mit den wichtigsten Formen und Handlungsfeldern bürgerschaftlichen Engagements vertraut. Sie lernen sie in ihren Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten kennen und in ihrer Bedeutung für die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit einzuordnen.
- Im dritten Kapitel widmen wir uns den organisatorischen und strukturellen Grundlagen bürgerschaftlichen Engagements. Sie gewinnen einen Überblick über die wichtigsten Organisationsformen, die dazugehörigen Rechtsbereiche sowie moderne Infrastrukturen der Engagementförderung.
- Das vierte Kapitel stellt die Methoden und Strategien moderner Engagementförderung in den Mittelpunkt. Praxisbezug und Handlungsorientierung verweisen auf neue berufliche Tätigkeitsfelder für in der Sozialen Arbeit tätige Profis wie Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Sozialmanager.
- Anliegen, Strukturen und Akteure der Engagementpolitik in Bund, Ländern und Kommunen vermitteln Ihnen im fünften Kapitel wichtige Bezüge für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft.
- In der Schlussbetrachtung werden neben einer Zusammenfassung der gesamten Ausführungen auch aktuelle Herausforderungen und Klärungsbedarfe in Engagementförderung und Engagementpolitik diskutiert.

Lernziele

Nach der Bearbeitung des Studienbuchs

- kennen und verstehen Sie die Zivilgesellschaft als einen eigenen gesellschaftlichen Bereich mit seinen Organisationsformen, Strukturen und seiner eigenständigen Handlungslogik.

- haben Sie sich theoretische Grundlagen des Diskurses über die Zivilgesellschaft angeeignet, kennen aktuelle empirische Ergebnisse der Zivilgesellschafts- und Engagementforschung und wissen sie für sozialpädagogisches Handeln zu nutzen.
- verfügen Sie über einen soliden Überblick über die unterschiedlichen Formen bürgerschaftlichen Engagements (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe, Freiwilligendienste, Bürgerbeteiligung) und kennen ihre Relevanz für die verschiedenen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit.
- haben Sie sich Strategien und Methoden der Engagementförderung angeeignet und wissen, wie sie in Organisationen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit angewendet werden.
- wissen Sie, welche Rechtsbereiche die Förderung bürgerschaftlichen Engagements berührt.
- kennen Sie die relevanten Strukturen und Akteure der Engagementpolitik in Bund, Ländern und Kommunen und sind in der Lage, ihre Angebote in die Entwicklung von Strategien der Engagementförderung in sozialen Organisationen und Diensten zu integrieren.

1 Theoretische und empirische Grundlagen der Zivilgesellschaft

Nach dem Studium dieses Kapitels kennen und verstehen Sie die Zivilgesellschaft als einen eigenen gesellschaftlichen Bereich mit eigenständiger Handlungslogik. Sie haben sich theoretische Grundlagen des Diskurses über die Zivilgesellschaft angeeignet, kennen die Traditionslinien bürgerschaftlichen Engagements, aktuelle empirische Ergebnisse der Zivilgesellschafts- und Engagementforschung und wissen sie für sozialpädagogisches Handeln zu nutzen.

Will man einen komplexen gesellschaftlichen Gegenstandsbereich in aktuelle Diskussionen einordnen und für eigene Handlungsstrategien erschließen, ist es stets sinnvoll, zunächst einen Blick zurückzuwerfen, um historische Entwicklungen und Traditionen zu verstehen.

1.1 Historische Zugänge und Traditionslinien

Bürgerschaftliches Engagement hat sehr unterschiedliche Ausprägungen und Erscheinungsformen freiwilligen, unentgeltlichen Tuns für das Gemeinwesen. Dementsprechend finden sich auch verschiedene Ursprünge und Entwicklungslinien, die im Folgenden nachgezeichnet werden.

1.1.1 Kommunale Selbstverwaltung

Die Entstehung ehrenamtlichen Engagements hat einen starken Lokalbezug und hängt in besonderer Weise mit der Herausbildung eines selbstbewussten Bürgertums zusammen. Das klassische bürgerliche Ehrenamt entstand Anfang des 19. Jahrhunderts und wurde erstmals in der Preußischen Städteordnung (1808) geregelt. Dem erstarkenden Bürgertum wurde gegenüber dem absolutistischen Staat das Angebot der Verwaltung lokaler Angelegenheiten durch die Bürger selbst eingeräumt. Diese Selbstverwaltungsrechte waren im Gegenzug verbunden mit Selbstverwaltungspflichten: Die Bürger waren verpflichtet, öffentliche Ämter ohne Entgelt zu übernehmen. Diese Ehren-„Ämter“ hatten vor allem administrative Aufgaben für die

örtlichen Angelegenheiten zu erfüllen (vgl. Sachße, 2011, S. 18). Bis heute lässt sich diese Tradition im System der kommunalen Selbstverwaltung nachzeichnen. Allerdings hat das Ehrenamt in dieser Form inzwischen seine Bedeutung als tragende Säule der Kommunalverwaltung eingebüßt.

Das soziale Ehrenamt etablierte sich erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Als Teil der kommunalen Selbstverwaltung wurde die öffentliche Armenpflege zur ehrenamtlichen Aufgabe männlicher Bürger. Mit dem sogenannten „Elberfelder System“ wurde dabei das Quartiersprinzip eingeführt, also die enge Bindung des sozialen Ehrenamts an das lokale Umfeld und die Nachbarschaft (vgl. Sachße, 2011, S. 18). Im Zuge der kommunalen bürgerlichen Sozialreform Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Armenpflege zu einem eigenständigen Bereich kommunaler Sozialpolitik. Dabei kam es zu einer starken Ausdifferenzierung, Professionalisierung und Bürokratisierung. Die ehemals rein ehrenamtliche Armenpflege wurde im 20. Jahrhundert zunehmend ergänzt und letztlich verdrängt durch berufliche und fachlich qualifizierte Soziale Arbeit. Das bis heute sehr lebendige freiwillige soziale Engagement entstammt nicht der Tradition der kommunalen Selbstverwaltung, sondern ist vielmehr mit der Entwicklung des lokalen Vereinswesens verbunden.

1.1.2 Vereinskultur

Vereine entstanden in großer Zahl im Zuge der Industrialisierung und der damit einhergehenden zunehmenden Verstädterung in Deutschland. So reagierten die Menschen auf den Verlust traditioneller Formen von Vergesellschaftung und Zusammenhalt. Vereine entstanden in der Mitte des 19. Jahrhunderts in fast allen Lebens- und Gesellschaftsbereichen, vor allem aber in Sport, Kultur und Sozialem. Sie repräsentierten die in jener Zeit entstandene neue bürgerliche Öffentlichkeit.

Mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) von 1900 wurde den Vereinen eine besondere Rechtsstellung eingeräumt (vgl. Kapitel 3.1). Rasch begann eine große soziale Ausdifferenzierung von Vereinen nach unterschiedlichen sozialen, kulturellen und politischen Milieus.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich Vereine auch zur wichtigsten Organisationsform privater Wohltätigkeit (vgl. Sachße, 2011, S. 19). Sie wirkten lokal und engagierten sich ergänzend zur öffentlichen Armenpflege für

Notleidende und Hilfsbedürftige. Dabei entwickelten sie eine Vielzahl neuer Angebote für unterschiedliche Problemlagen und Adressaten.

Die Ausdifferenzierung der lokalen Armenpflege zur kommunalen Sozialpolitik einerseits und das Entstehen einer vielfältigen sozialen Vereinslandschaft andererseits machte schon bald eine enge Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und privater Wohltätigkeit erforderlich. Städte wie bspw. Frankfurt am Main entwickelten hierfür Formen der planvollen Koordinierung (Frankfurter System). Neue reichsweit tätige Vereinigungen – wie z. B. der 1919 gegründete Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge – widmeten sich dieser zentralen Frage aus wissenschaftlicher und politischer Perspektive.

1.1.3 Wohlfahrtsverbände

In der Weimarer Republik änderten sich die politischen und sozialen Rahmenbedingungen auch für das soziale Engagement (vgl. Sachße, 2011, S. 21 f.). Parlamentarismus, Demokratisierung und Festigung des Wohlfahrtsstaates gingen mit einem Bedeutungsverlust der bisherigen Organisationsmilieus ehrenamtlichen Engagements einher. An ihre Stelle traten zunehmend verbandlich organisierte professionelle Strukturen mit jeweils spezifischen Werteorientierungen und Weltanschauungen.

Während es in der konfessionellen Wohlfahrtspflege bereits Ende des 19. Jahrhunderts zu Spitzenverbandsbildungen kam, gründeten sich nach dem Ersten Weltkrieg auch im nichtkonfessionellen Bereich Wohlfahrtsverbände. Als Dach- und Fachverbände gewannen sie enormen politischen Einfluss gegenüber dem Reich mit seiner regulierenden und finanzierenden Rolle in der Wohlfahrtspflege. Bis heute nehmen die Wohlfahrtsverbände eine herausragende Rolle in der Sozialen Arbeit und in der Sozialpolitik ein. Als Wertegemeinschaften und Mitgliederorganisationen binden sie eine große Zahl Freiwilliger an sich, die sich in ihren Ortsvereinen und in ihren sozialen Einrichtungen und Diensten ehrenamtlich engagieren (vgl. Timm, 2011, S. 309 ff.).

Im Zuge der fortschreitenden Ausdifferenzierung und Spezialisierung ihrer Angebote sowie zunehmender Professionalisierung und Dienstleistungsorientierung ist in vielen Bereichen der Wohlfahrtsverbände das ehrenamtliche Engagement allerdings zurückgedrängt worden. Während das hauptamtliche Personal stark zugenommen

hat, war die Anzahl der freiwillig Engagierten in den Verbänden rückläufig. Wohlfahrtsverbände sind heute professionell durchorganisierte soziale Dienstleistungsunternehmen. Demgegenüber ist ihre Bedeutung als verbindende Wertegemeinschaften deutlich in den Hintergrund getreten. Dennoch spielt das soziale Ehrenamt in den Verbänden auch weiterhin eine wichtige Rolle. Inzwischen bemühen sich die Verbände erkennbar um eine Reintegration freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in ihre Organisationsstrukturen sowie ihren Alltag und haben hierfür eigene Strategien und Methoden entwickelt (vgl. Kapitel 4).

Zu den **Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege** gehören:

- Deutscher Caritasverband
- Diakonie Deutschland, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
- Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland
- Arbeiterwohlfahrt
- Deutsches Rotes Kreuz (DRK)
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband



ÜBUNG 1.1:

Recherchieren Sie auf den Websites der Spitzenverbände, welche Aufgaben sie heute wahrnehmen.

Die Wohlfahrtsverbände haben ein enges Verhältnis zu Staat und Kommunen, das von dem in der katholischen Soziallehre entwickelten Subsidiaritätsprinzip getragen ist und ihnen eine privilegierte Stellung einräumt. Sie haben ihrerseits auf örtlicher, Länder- sowie auf Bundesebene Zusammenschlüsse gebildet (z. B. Liga der Freien Wohlfahrtspflege, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege), um ihre fachlichen und politischen Interessen durchzusetzen (vgl. Timm, 2011, S. 309 ff.).

**ÜBUNG 1.2:**

Erläutern Sie das Subsidiaritätsprinzip und seine gesellschaftliche Bedeutung.

1.1.4 Stiftungswesen

Stiftungen nehmen in den Traditionen bürgerschaftlichen Engagements eine Sonderstellung ein (vgl. Sachße, 2011, S. 25). Ihre Wurzeln sind deutlich älter und reichen zum Teil bis ins deutsche Mittelalter. Sie stehen für ein Engagement, bei dem es nicht um konkretes soziales Handeln geht. Vielmehr wird Geld und Vermögen bereitgestellt, um daraus auf Dauer und nachhaltig einen vom Stifter bestimmten Zweck zu erfüllen. Die unterschiedlichen Formen von Stiftungen lernen Sie in Kapitel 3.1 kennen.

1.1.5 Soziale Bewegungen

Jenseits der bisher beschriebenen Traditionen gibt es eine Vielzahl von Engagementformen, die sich unabhängig und zum Teil in deutlicher Abgrenzung von den etablierten Verbands- und Vereinsstrukturen und von staatlicher Politik herausgebildet haben. Sie sind eng mit den gesellschaftlichen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbunden. Dabei gibt es eine erkennbare Rückbesinnung auf die lokale Gemeinschaft, eine Vervielfältigung gemeinschaftlicher Werthaltungen (Pluralisierung), den Wunsch nach individueller Lebensführung (Individualisierung) sowie eine Distanz gegenüber bürokratisch durchorganisierten und rein professionell erbrachten sozialen Dienstleistungen (vgl. Sachße, 2011, S. 24).



Soziale Bewegungen sind gemeinschaftliche Aktivitäten, die meist auf eine begrenzte Dauer angelegt sind und auf feste organisatorische Strukturen verzichten.

Das gemeinsame Engagement ist getragen von geteilten Überzeugungen, Ritualen oder auch Symbolen. Viele soziale Bewegungen zielen auf öffentliche Meinungsbildung und gesellschaftliche Veränderungen und nutzen hierfür die Form des Protests (vgl. Roth, 2011, S. 786 f.), wie insbesondere die Studentenbewegung der 1960er-Jahre in Westdeutschland gezeigt hat.

In den 1980er-Jahren erlebten in ganz Westeuropa die sogenannten neuen sozialen Bewegungen einen großen Aufschwung. Hierzu gehören insbesondere die neue Frauenbewegung, die Ökologie- und Friedensbewegung, die Schwulen- und Lesbenbewegung und die Solidaritäts- und Menschenrechtsbewegung (vgl. Roth, 2011, S. 786 f.). Zu nahezu allen gesellschaftlich relevanten Themen fanden sich Menschen zusammen, die sich für politische Veränderungen engagierten, Alternativen in der Praxis erprobten und damit auch Anstöße für Entwicklungen in der Sozialen Arbeit gaben. Viele der heute etablierten sozialen Angebote und Dienstleistungen sind letztlich aus diesen Bewegungen heraus entstanden.

Dies gilt in besonderer Weise für die (vor allem gesundheitlichen) Selbsthilfegruppen, die in den 1980er-Jahren vielerorts entstanden. Die Selbsthilfebewegung hat in den vergangenen Jahrzehnten das Gesundheits- und Sozialsystem der Bundesrepublik maßgeblich verändert und bereichert (vgl. Kapitel 2.1).

Bis heute ist es so, dass engagierte Bürger mit großer Kreativität und meist deutlich flexibler als Großorganisationen auf Veränderungen, gesellschaftliche Bedarfe oder soziale Notlagen reagieren (vgl. Beispiel 1.1). Damit sorgen sie auch für neue Angebote und geben Impulse für die Weiterentwicklung sozialer Organisationen und Einrichtungen.



BEISPIEL 1.1:

2015 wurde das bürgerschaftliche Engagement bei der Hilfe und Unterstützung von den nach Deutschland kommenden Flüchtlingen besonders deutlich. vielerorts zeigten die Bürger spontane Hilfsbereitschaft und engagierten sich in Projekten und Initiativen für Flüchtlinge. Die Praxis einer lebendigen Willkommenskultur mit abgestimmten Maßnahmen der Hilfe und Integration ist ohne eine engagierte Bürgerschaft nicht vorstellbar.



Bürgerschaftliches Engagement, wie wir es heute in seiner Vielfalt kennen, hat verschiedene historische Wurzeln. Sie finden sich in den Anfängen der kommunalen Selbstverwaltung, in der Entstehung des lokalen Vereinswesens und der Gründung von Wohlfahrtsverbänden. Viele heutige Engagementformen, wie bspw. die Selbsthilfe, haben aber auch in sozialen Bewegungen ihren Ursprung. Stiftungen sind Sonderformen bürgerschaftlichen Engagements mit einer eigenen Entstehungsgeschichte.

1.2 Zentrale Begriffe

Seit der Jahrtausendwende erfreut sich die Debatte über das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland ungebrochener öffentlicher und politischer Aufmerksamkeit. Die Diskussionen sind dabei von verschiedenen Begriffen dominiert, die es zu verstehen gilt. Allerdings werden viele dieser Begriffe nicht trennscharf oder sogar synonym verwendet. So gibt es in der wissenschaftlichen Diskussion bis heute kein allgemein gültiges und akzeptiertes Begriffsverständnis von bürgerschaftlichem Engagement.

Diese akademischen Debatten können und sollen hier nicht nachgezeichnet werden. Vielmehr geht es darum, Ihnen möglichst klare und praxistaugliche Definitionen vorzustellen. Dabei wird im Folgenden vor allem auf die Arbeiten der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestags Bezug genommen (vgl. Enquete-Kommission, 2002).

1.2.1 Bürgerschaftliches Engagement

Bürgerschaftliches Engagement ist kein präziser wissenschaftlicher, sondern vielmehr ein politischer Begriff. Eingeführt und geprägt wurde er vor allem von der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages, die zu Beginn des neuen Jahrtausends (1999–2002) eine umfangreiche Bestandsaufnahme sowie Empfehlungen zur Förderung des Engagements vorgelegt hat. Ausgangspunkt der Kommission waren die in den vorangegangenen Jahrzeh-

ten stattgefundenen Veränderungen mit neuen Ausdrucksformen, Motivlagen und Begründungsmustern freiwilligen und unentgeltlichen Engagements.

Diese neue Vielfalt und Unübersichtlichkeit machten es erforderlich, das Gemeinsame in all den verschiedenen Engagementformen (vgl. Kapitel 2) zu betonen und auf diese Weise separat verhandelte Felder in einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu bringen. Dies leistet der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements.



DEFINITION 1.1:

Bürgerschaftliches Engagement ist ein Sammelbegriff für unterschiedliche Formen von freiwillig erbrachten, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichteten (unentgeltlich oder geringe Aufwandsentschädigung) Tätigkeiten, die öffentlich bzw. im öffentlichen Raum stattfinden (also anschlussfähig sind für andere Interessierte und Mitwirkende), i. d. R. gemeinschaftlich und kooperativ ausgeübt werden und in ihren Wirkungen nicht nur auf die unmittelbar Beteiligten zielen, sondern einen Beitrag zur Förderung des Gemeinwohls leisten (Gemeinwohlorientierung) (vgl. Enquete-Kommission, 2002, S. 86 ff.).

Zum bürgerschaftlichen Engagement zählen traditionelle und neue Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden und Kirchen, Freiwilligendienste, unterschiedliche Varianten der Selbsthilfe, der Wahrnehmung öffentlicher Funktionen sowie Formen der politischen Beteiligung und Mitbestimmung. Es umfasst also weit mehr als das traditionelle Ehrenamt (vgl. ausführlich Kapitel 2).

Bürgerschaftliches Engagement ist aber nicht nur ein Sammelbegriff. Der Begriff ist eng mit dem Konzept der Bürger- bzw. Zivilgesellschaft verbunden. Er erfährt insofern eine normative Ausrichtung, als er Gemeinwohlverantwortung mit Teilhabe- und Mitbestimmungsmöglichkeiten und der Bildung von sozialem Kapital in der Gesellschaft verbindet.

Sachwortverzeichnis

A

| | |
|--------------------|--------|
| Altenhilfe | 60, 64 |
| Altenpflege | 60, 64 |
| Anerkennung | 99 |
| Anerkennungskultur | 100 |
| Armenpflege | 14 |

B

| | |
|-------------------------|-------------|
| Bewegungen | |
| – soziale | 17 |
| Bildung | 91 |
| Bonding Social Capital | 21 |
| Bridging Social Capital | 21 |
| Bundesnetzwerk | 119 |
| Bundesregierung | 117 |
| Bürgerbegehren | 48 |
| Bürgerbeteiligung | 47 |
| – formelle Verfahren | 47 |
| – informelle Verfahren | 48 |
| Bürgerentscheid | 48 |
| Bürgergesellschaft | 23, 24 |
| Bürgerkommune | 26, 27, 112 |
| Bürgerstiftung | 76 |

C

| | |
|---------------------------------|--------|
| Civic Education | 90 |
| Corporate Citizenship | 48, 49 |
| Corporate Social Responsibility | 48 |

D

| | |
|----------------|------------|
| Dritter Sektor | 23, 25, 34 |
|----------------|------------|

E

| | |
|---------------------|--------|
| Ehrenamt | 40, 41 |
| – neues | 42 |
| – soziales | 14 |
| Ehrenamtsstiftungen | 114 |

Engagement

| | |
|--|--------------------|
| – bürgerschaftliches | 19, 22, 24, 38, 91 |
| – ehrenamtliches | 13, 40, 42 |
| – freiwilliges | 42 |
| Engagementbericht | 118 |
| Engagementförderung | |
| – als freiwillige Leistung | 112 |
| Engagementpolitik | 111, 114, 116 |
| Engagementstrategie | 118 |
| Enquete-Kommission | |
| – Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements | 116 |

F

| | |
|--------------------------------|--------|
| Frankfurter System | 15 |
| Freiwilligenagenturen | 80 |
| – Kernaufgaben | 81 |
| Freiwilligenarbeit | 42 |
| Freiwilligendienst | 44, 45 |
| – Bundes- | 46 |
| Freiwilligenkoordinator | 95 |
| Freiwilligenmanagement | 92, 93 |
| – strategisches | 93 |
| Freiwilligenmanager | 95 |
| Freiwilligensurvey | 28 |
| Freiwilliges Ökologisches Jahr | 45 |
| Freiwilliges Soziales Jahr | 45 |

G

| | |
|---|--------|
| Gemeinnützigkeit | 73 |
| Genossenschaft | 77, 78 |
| Genossenschaftlichkeit | 78 |
| Genossenschaftsgeist | 78 |
| Gesellschaft | |
| – gemeinnützige, mit beschränkter Haftung | 71 |
| Gesundheitswesen | 58 |
| Grüne Damen und Herren | 60 |

Über den Autor

Dipl.-Päd. Birger Hartnuß (geb. 1968) arbeitete nach dem Studium der Erziehungswissenschaften mehrere Jahre in Forschungsprojekten zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule an den Universitäten Halle/S. und Greifswald. Er war Mitarbeiter im Sekretariat der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des 14. Deutschen Bundestags (2000–2002) und im Anschluss daran wissenschaftlicher Referent sowie stellvertretender Geschäftsführer des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) (2002–2007). Seit 2007 ist er in der Leitstelle Ehrenamt und Bürgerbeteiligung in der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz tätig, deren Leitung er im Juni 2017 übernommen hat. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehört der Ausbau von Engagementförderung und Bürgerbeteiligung in Rheinland-Pfalz und der Bundesrepublik. Er ist Mitglied mehrerer Beiräte (ZiviZ – Zivilgesellschaft in Zahlen, Netzwerk Bürgerbeteiligung, „jungbewegt – Dein Einsatz zählt“ der Bertelsmann Stiftung) sowie Mitglied des SprecherInnenrats des BBE. Neben seiner politischen Tätigkeit befasst sich Birger Hartnuß auch wissenschaftlich mit den Themen Engagementförderung und Engagementpolitik und beteiligt sich intensiv an der gesellschaftlichen Debatte über das bürgerschaftliche Engagement.